

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1992-1993)

Artikel: Die Pfarrkirche von Gossau und ihre Bestattungen
Autor: Grüninger, Irmgard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pfarrkirche von Gossau und ihre Bestattungen

Irmgard Grüninger

Nachdem mit der Altarweihe vom 28. Mai 1992 die Andreas-Kirche in Gossau wiederum ihrer ursprünglichen Bestimmung als Pfarrkirche der Gemeinde zurückgegeben werden konnte, seien hier die Neuerkenntnisse der Ausgrabung vom 5. März bis 30. Juni 1990¹ mit besonderer Berücksichtigung der Skelettfunde kurz dargestellt. Die annähernd 600 m² grosse Grabungsfläche deckte sich ungefähr mit dem Grundriss der unter der Leitung von Baumeister Jakob Grubenmann (1694–1758) von Teufen in den Jahren 1732–37 erbauten Kirche. Diese war nach dem Dorfbrand vom 17. Juli 1731 auf dem Friedhof und den abgetragenen Trümmern der zerstörten Kirche unabhängig von allen Vorgängerbauten erstellt worden².

Die Pfarrkirche

Anhand der freigelegten Fundamente zeigte es sich, dass der Standort der Pfarrkirche vor dem Brand von 1731 nordwestlich des heutigen Gotteshauses war; denn es konnten lediglich die Schiffsüdmauer und ein Teil des Chores im Grabungsareal erfasst werden. An diesen Mauern aber liessen sich verschiedene Änderungen ablesen. Der älteste feststellbare Sakralbau war eine rechteckige Saalkirche von unbekanntem Dimensionen. Sie hatte einen Eingang auf der Südseite. Nahe der Ostwand stand ein Altar. Mörtelspuren deuteten darauf hin, dass ein glattgestrichener Mörtelstrich als Boden in diesem sicher nicht ältesten Gotteshaus in Gossau war. Es dürfte im 15. Jahrhundert erbaut worden sein. In einer späteren Renovation wurde der Seiteneingang um 3 m nach Westen verschoben, und eine Schranke trennte den nun um eine Stufe erhöhten Chorraum vom Schiff ab. Wie aus bunten Mörtelstücken ersichtlich ist, war die

Kirche im 16. Jahrhundert ausgemalt. Nach dem Brand von 1638 erhielt sie an der Ostwand einen auch von aussen erkennbaren trapezförmigen Chor mit einem neuen Altar. Der ältere Hochaltar blieb aber immer noch in Gebrauch. Gleichzeitig wurde der Seiteneingang wiederum verändert. So blieb dann die Pfarrkirche bis zum grossen Brand von 1731 bestehen.

Die Friedhofkapelle

Nur wenige Meter südöstlich der Kirchenmauer fanden sich die Fundamentreste der etwas anders orientierten, Maria geweihten³ Friedhofkapelle. Auch hier deuteten Spuren auf verschiedene Umbauten hin. Die erste wohl aus dem 15. Jahrhundert stammende querrrechteckige Kapelle hatte eine Grundfläche von 4,5 x 6 m. Im Zentrum stand ein Altar. Sie wurde durch einen Neubau ersetzt, wobei sie um rund 12 m nach Osten verlängert wurde. Der westliche Teil, der in den Dimensionen der ursprünglichen Kapelle entsprach, wurde als Vorhalle integriert. Ein Sarkophag⁴ nahm nun die Stelle des Altares ein. Die Friedhofkapelle konnte sowohl von Westen wie auch von Norden betreten werden. Über eine Stufe gelangte man vom Vorraum in den eigentlichen Sakralraum, der einen glattgestrichenen hellbeigen Mörtelboden hatte. Bei einem weiteren Umbau erhielt die Kapelle einen Boden mit quadratischen roten Tonplatten (von 18 cm Seitenlänge). Wie aus dem noch in situ vorhandenen Epitaph in der Mittelachse und verschiedener anderer Gräber hervorgeht, war sie zu dieser Zeit die Grablege der Vögte von Oberberg⁵. Die Renovation nach dem Brand von 1638 zeigte sich in Form von Veränderungen an den Türen. Der nördliche Seiteneingang wurde zugemauert und

auch der Haupteingang im Westen umgestaltet. An Stelle des Bodens mit den quadratischen Tonplatten wurden zum mindesten im westlichen Teil rechteckige Tonplatten gelegt. Die Marienkapelle war nun auch Begräbnisort für Kinder, Priester und privilegierte Laien.

Das Beinhaus

An der Südwestecke der Friedhofkapelle stand das 4 x 4 m grosse Beinhaus⁶. Hier waren Schädel und Langknochen, die beim Ausheben der Gräber im Friedhof zum Vorschein kamen, gestapelt. Dieses Gebäude wurde nach dem Brand von 1638 um die Hälfte verkleinert.

Die Immunitätsmauer

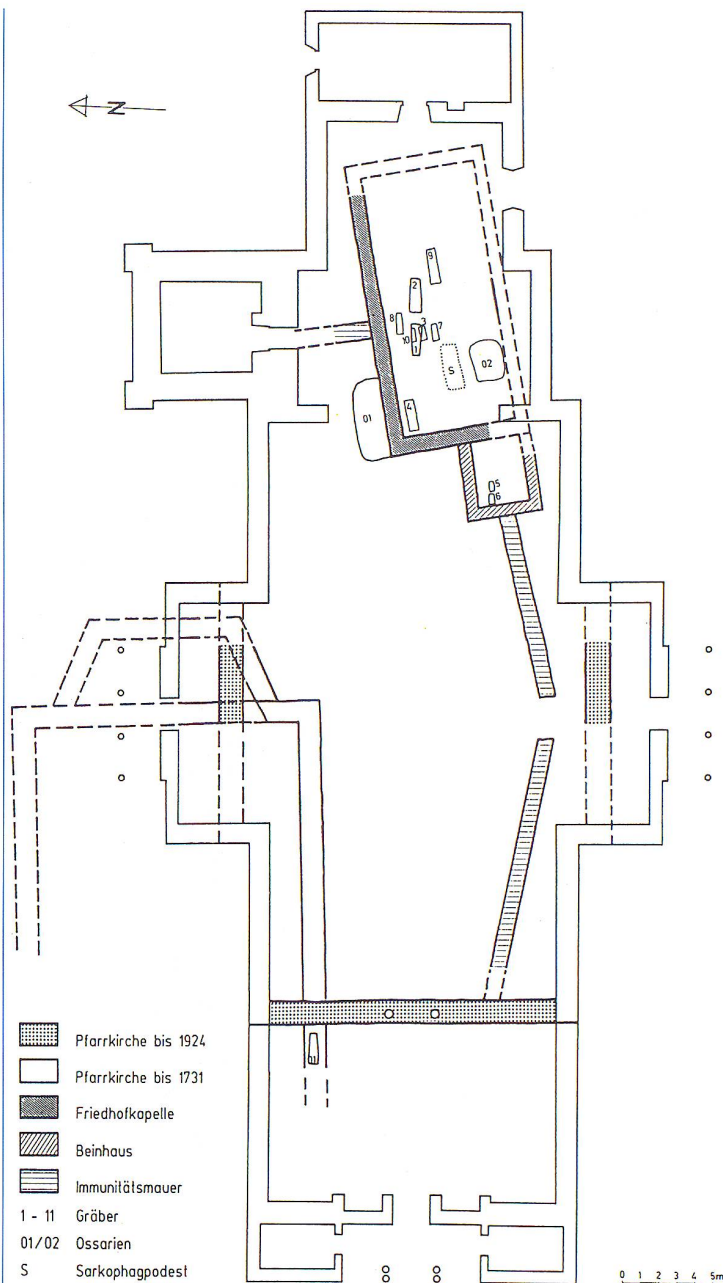
Das imposanteste Mauerwerk, das während der Grabung auf einer Länge von über 40 m freigelegt wurde, war die Friedhofmauer⁷. Sie schied den Kirchenbezirk von der profanen Welt und umspannte als Ringmauer den Immunitätsbereich⁸ der Pfarrkirche, der bloss durch einige wenige Tore betreten werden konnte. Die 80 cm dicke Bollensteinmauer muss eine respektable Höhe erreicht haben. Ihre Mauerkrone war mit Hohlziegeln abgedeckt. Kleine Drainagelöcher an ihrer Basis leiteten das Regenwasser nach aussen ab. Die wohl noch aus dem 13. Jahrhundert stammende Immunitätsmauer ist zugleich auch das älteste Bauwerk, das innerhalb der Grabung festgestellt werden konnte.

Der Friedhof

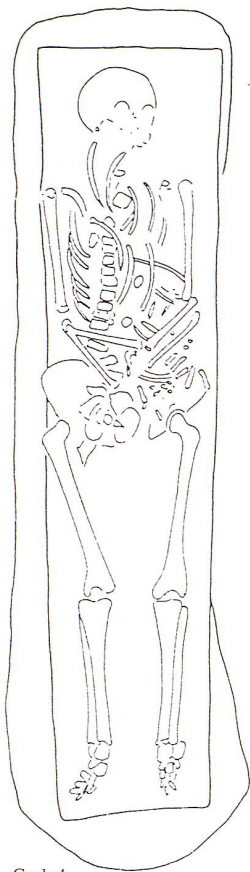
Rund um die Pfarrkirche lag der Friedhof. Hier fanden die Toten der Pfarrei, zu der bis 1731 neben Gossau auch Niederwil, Andwil und Gaiserwald gehörten, ihre letzte Ruhe⁹. Verschiedene Wege führten durch den Gottesacker zur Kirche und auch zur Friedhofkapelle. Ein grosses Friedhofskreuz stand beim Südeingang des Gotteshauses.

Die Bestattungen

Neben den verschiedenen Fundamentmauern waren es vor allem Gräber und zahlreiche menschliche Knochen, die sich verstreut auf dem ganzen Grabungsfeld fanden. Diese sind insofern erwähnenswert, als es sich um Bestattungen¹⁰ in der heutigen Kirche (Gräber 1 und 2), in der Friedhofkapelle (Gräber 3, 4, 7,



Im Bereich des heutigen Chors stand vor dem Kirchenbau von 1731 die Friedhofkapelle. Die Kirche selbst war nordwestlich davon teils auf dem heutigen Kirchplatz gebaut (im Plan links)



Grab 4



Grab 5



Grab 6

8, 9 und 10), im Beinhaus (Gräber 5 und 6) und im Friedhof (Grab 11) und schliesslich um Knochen aus zwei Ossarien¹¹ und Streufunden aus dem Friedhof¹² und aus den Gräbern handelt.

Grab 1: Auf der Mittelachse im Chor der heutigen Kirche fand sich in einem schwarzen, schwach trapezförmigen Sarg die Bestattung eines Priesters. Er lag, bekleidet im Talar und dem barocken Messgewand, gestreckt auf dem Rücken. Der im Osten gelegene Kopf ruhte auf einem Kissen. Die Unterarme waren leicht angewinkelt. In den über dem Becken verschränkten Händen befanden sich ein hölzerner Kelch und ein Rosenkranz. Erstaunlicherweise haben sich organische Reste, wie Fingernägel, Haare und Haut erhalten. Bei dem Toten handelt es sich um einen etwa 50jährigen sehr grazilen 163 cm grossen Mann.

Nach den Sterbebüchern der Pfarrei verschied am 24. Dezember 1808 Johann Baptist Helg von Lenggenwyl, geboren 1760. Er wurde 1784 zum Priester geweiht und war von 1788 bis zu seinem Tode Kaplan in Gossau¹³. Seine sterblichen Überreste sind im Chor der Kirche beigesetzt worden¹⁴.

Grab 2: Östlich von Grab 1 fand sich in einem mit Kalk bedeckten, leicht trapezförmigen Sarg ebenfalls eine Bestattung in Rückenlage. Der linke Unterarm war rechtwinklig, der rechte spitzwinklig angebogen. Holzspuren unter den Händen lassen vermuten, dass der Tote neben dem Rosenkranz auch einen Kelch als Beigabe hatte. Das noch teilweise erhaltene Ornat zeichnet ihn, trotz der unüblichen Lage mit Kopf im Westen und Blick zum Altar, als Priester aus. Der anthropologische Befund beweist, dass der 167 cm grosse Mann im Alter von gegen 70 Jahren starb. Er litt unter starker Arthrose. Mit Ausnahme der Eckzähne im Oberkiefer waren ihm alle seine Zähne schon zu Lebzeiten ausgefallen.

Seit dem Neubau der Kirche 1732–37 hat im 18. Jahrhundert nur noch ein Geistlicher in Gossau das Zeitliche gesegnet, von dem man weiss, dass er in der Kirche bestattet ist¹⁵. So kann man wohl annehmen, dass es sich bei diesem Toten um den am 15. Mai 1778 an einem Schlaganfall verstorbenen Joh. Anselm Boxler (*1716) aus Uznach handelt, der seit 1771 als Pfarrer in Gossau installiert war¹⁶.

Grab 3: In einem weissen mit einem Tuch ausstaffierten Sarg fand sich in Rückenlage mit Kopf im Westen das Skelett eines 1 1/2- bis

2jährigen etwa 80 cm grossen Kindes. Anhand der Veränderungen an den Knochen liess es an Entzündungen im Gesicht und an den Armen. Auch liess sich ein Eisenmangel feststellen. Wie weit dieses Krankheitsbild als eigentliche Todesursache angesehen werden darf, kann nicht gesagt werden.

Grab 4: In der Nordwestecke der Friedhofkapelle war das Grab einer zirka 45jährigen, 157 cm grossen Frau. Sie war möglicherweise in der Tracht, sicher aber reich geschmückt, in einem Sarg beigesetzt worden. Die Tote lag etwas auf der linken Seite. Die Unterarme waren schwach angewinkelt, die Hände über dem Bauch gefaltet. Darunter befand sich das Skelett eines noch ungeborenen Kindes, dessen Kopf im unteren Teil des Beckens lag, während die Beinchen leicht angezogen unterhalb des Brustkorbes waren. Aus der Stellung des 8 bis 9 Monate alten Fötus geht hervor, dass die Frau an der Geburt ihres Kindes gestorben ist.

Reste von zwei weiteren Frauenbestattungen und eines neugeborenen Kindes aus dem gleichen Grab deuten darauf hin, dass dieser Platz in der Kapelle als Grablege den Frauen vorbehalten war.

Grab 5: In einem trapezförmigen Sarg war in Rückenlage mit Kopf im Westen das ziemlich vollständige, zirka 45 cm lange Skelett eines neugeborenen Kindes.

Grab 6: Ebenfalls in einem schwach trapezförmigen weissen Sarg fand sich auf dem Rücken liegend das 55 cm grosse Skelett eines wenige Wochen alten Kleinkindes.

Grab 7: In einem rechteckigen Sarg befand sich das zirka 105 cm lange Skelett eines 8jährigen Kindes, wahrscheinlich eines Knaben. Lederreste von einem Gurt und vermutlich von einer Hose deuten darauf hin, dass das Kind vollständig bekleidet beigesetzt worden war. Seine Unterarme waren gekreuzt. Die Hände lagen mit einem Rosenkranz umschlungen auf der Brust. Das Kind hatte deutliche Anzeichen von Rachitis und ziemlich starke Karies an den Milchzähnen. Der unförmige Schädel erweckt den Verdacht, dass es an Hydrocephalie litt.

Grab 8: In einem trapezförmigen Sarg ruhte in Rückenlage das zirka 115 cm grosse Skelett eines etwas über 8 Jahre alten Kindes (eher Knabe). Die Unterarme waren angewinkelt und um die Hände ein Rosenkranz geschlungen. Die Unterschenkel waren gekreuzt. Die verkrümmte Lage im Grab geht

vermutlich darauf zurück, dass der Sarg schief in die Grube hinuntergelassen worden ist. Der schon zu Lebzeiten stark verformte Schädel spricht für eine Hydrocephalie des Kindes.

Grab 9: In einem rechteckigen Sarg fand sich in Rückenlage das 185 cm lange, geostete Skelett eines Mannes (anthropologisch errechnete Körpergrösse 176 cm). Auf Grund der fast vollständig erhaltenen Grabplatte handelt es sich bei dem Toten um Johann Be- at Frey von Baden, der von 1597 bis 1615 äb- tischer Obervogt auf Oberberg war¹⁷.

Grab 10: In einem leicht trapezförmigen Sarg fand sich in Rückenlage das 88 cm lange Ske- lett eines 3 1/2-jährigen Kindes. In den auf der Brust gefalteten Händen hatte der Tote neben einem Rosenkranz eine Art Kapsel, die viel- leicht Reliquien enthielt.

Grab 11: Grab einer 40jährigen, 159 cm gros- sen Frau. Die Tote lag auf dem Rücken mit Kopf im Westen und Blick nach Osten. Die Unterarme waren über dem Bauch gekreuzt, die Hände fanden sich auf der entsprechenden Gegenseite. Auf den Armen lagen ein Rosen- kranz und ein kleines Kreuz. Spuren von Holz deuteten daraufhin, dass die in einem Lei- chentuch eingewickelte Tote auf einem Brett in die Grabgrube gelassen worden war.

Die Ossare

Ossar 1: Zu Beginn des Neubaus der Kirche nach dem Brand von 1731 wurden die im Bein- haus aufgeschichteten Skelettreste in eine Grube an der äusseren Nordwestecke der Friedhofkapelle gegeben. Hier fanden sich vor allem Schädel und grosse Langknochen von Erwachsenen. Rippen, Wirbel, Hand- und Fussknochen und Skelettreste von Kindern fehlten fast vollständig. «Anhand der Schädel liessen sich knapp 450 Individuen nachweisen. Davon waren 9 Kleinkinder (unter 6 Jahren), 4 Kinder, 9 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren, worunter eine Frau und drei Männer. Zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr waren 26 Frauen, 17 Männer und 5 Personen unbe- kannter Geschlechtszugehörigkeit gestorben, zwischen dem 40. und dem 60. Lebensjahr überwogen dagegen die Männer deutlich (46 zu 18 Frauen und 7 Nichtbestimmbaren). Älter als 60 Jahre wurden 15 Männer, 6 Frauen und 4 weitere Personen. Von den übrigen Toten ist



Die Skelettreste im Beinhaus wurden mit dem Kirchenbau von 1731 in eine Grube gelegt

nur das Alter oder das Geschlecht bekannt. An Krankheiten sind am Schädel besonders 15 Impressionsverletzungen aufzuführen; an 27 Schädeln waren Osteome (gutartige Knochen- bildungen) erkennbar. Karies und Parodontose waren meist mittelstark; dagegen fiel die gros- se Zahl von Zysten im Kiefer auf, die mögli- cherweise auf Mangel- oder Fehlernährung zurückzuführen sind.

Am postkranialen Skelett waren Arthrosen die häufigsten Krankheitsbilder; sie dürften vor allem auf harte körperliche Arbeiten zurückzuführen sein. Mindestens 7 Knochen- brüche sind erfassbar, 3 Exostosen (Knochen- wucherungen) und einige Osteome. Nicht er- klärbar sind dagegen die verhältnismässig häufigen Fälle von Osteomyelitis (Knochen- marksentzündung)¹⁸.

Ossar 2: In der Südwestecke innerhalb der Friedhofkapelle fand sich ebenfalls eine Kno- chenanhäufung. Hier lagen diese Gebeine un- ter dem Kapellenboden und waren mit einer mehr oder weniger mächtigen Mörtelschicht überdeckt. Die Knochen selbst waren grös- tenteils durch Mangan schwarz verfärbt, was darauf hinweist, dass sie im Bereich des Grundwasserspiegels gelegen hatten. «Os- sar 2 war wesentlich kleiner und enthielt nur die Gebeine von 38 Personen darunter 8 Kleinkinder, 4 Kinder und 2 Jugendliche. Bezüglich der Krankheiten sind keinerlei Un- terschiede zu Ossar 1 erkennbar»¹⁹.

Dieses Ossar wurde vermutlich erstellt, als die Friedhofkapelle erbaut wurde.

Neben den Gräbern und den Ossarien fanden sich noch unzählige Knochen, aus denen der Anthropologe Reste von über 600 Individuen nachweisen konnte. Sie alle waren irgendwann einmal im Bereich der Kirche beigesetzt worden.

Seit altersher waren Begräbnisstätten Orte der Verehrung und des Sich-Erinnerns. Im Mittelalter wurde der Verstorbene der Kirche überlassen, die seine Seele der Barmherzigkeit Gottes anvertraute, den Leib aber im Glauben an die Auferstehung von den Toten am Tage des jüngsten Gerichtes in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses an geweihter Stelle beigesetzte. Dieser Platz wurde auch ausgewählt mit der Vorstellung, dass durch die Gegenwart der Reliquien der Heiligen in der Kirche und durch deren Fürbitte am Throne Gottes ein besonderer Segen den Toten auf dem Friedhof zugute kam. Diese Auffassung reichte schliesslich soweit, dass man das Gotteshaus selbst als Begräbnisort gebrauchte. Das Vorrecht, in der Kirche beerdigt zu werden, wurde in erster Linie den Kirchenstiftern, den Schutzherrn, den Priestern und dann auch den unschuldigen Kindern zugestanden. Sehr früh aber schon baute man eigene Kapellen, in denen die Privilegierten beigesetzt wurden. Die übrigen Sterblichen hatten ein Anrecht auf ein Grab im Friedhof, der zusammen mit dem Gotteshaus durch eine Mauer von der profanen Welt geschieden war. Dieser Bezirk war mit dem kirchlichen Asylrecht ausgestattet, das jeder Flüchtling in Anspruch nehmen konnte. Da der Gottesacker jedoch durch die Immunitätsmauer eingengt war, hob man, um Platz für neue Gräber zu schaffen, in regelmässigen Abständen die alten Grabstätten aus. Die zutage getretenen Gebeine sammelte man und schichtete sie entweder im Beinhaus auf, oder man vergrub sie in sog. Ossarien in unbenutzbare Lücken an Pfeilern und Mauern. Mit der Französischen Revolution hat sich auch die Einstellung zur Beisetzung in der Kirche geändert. Wenn heute der Tote beerdigt wird, so geschieht das wohl noch mit dem Segen der Kirche, aber es ist nun der Staat, der Sorge für die Bestattung der Verstorbenen zu tragen hat.

Anmerkung

¹ Irmgard Grüninger, Archäologischer Forschungsbericht. Gemeinde Gossau. 131. Njbl. Hist. Ver. Kt. SG, S. 107–110.

² Zur Geschichte der Pfarrei:

Paul Staerkle, Geschichte von Gossau. Gossau 1961.

Joh. Theodor Ruggli, Geschichte der Pfarrgemeinde Gossau (Kanton St.Gallen). Gossau 1878.

³ Paul Staerkle, Anm. 2, S. 164.

⁴ Diese Interpretation verdanke ich Herrn Prof. Dr. H. R. Sennhauser.

⁵ Folgende Vögte starben im Schloss Oberberg und wurden sehr wahrscheinlich in der Friedhofskapelle in Gossau beigesetzt:

Hans Müller † 9. Juni 1574

Johann Beat Frey † 30. Nov. 1615

Wilhelm Tschudi † 1630

Adam Meinrad Tschudi † 28. Nov. 1679

Zu Hans Müller: Bestellungen Bd. 838, fol. 83r (Stiftsarchiv): «Anno 1574 uff mitwüch den 9. Junij war unnsers Lieben Heren Frounljchnams abendt. Ist der obgemellt Herr Vogt zu Oberberg Im Schloss gestorben, wie man mittag gelüt, Gott geb im die ewig Fröd unnd unns allen. Amen. Hatt dem Gotshus ann diser Vogtij drijssig Jar dienet in ist ob 70 Jar allt gewesen.»

⁶ In den Visitationsprotokollen (Stiftsarchiv) vom 20. April 1644 (S. 158), von 1675 (S. 259) und 1682 (S. 309) erwähnt der Abt auch das Beinhaus und wünscht, dass es besser unterhalten werde.

⁷ Auch den Zustand der Friedhofmauer kritisiert das Visitationsprotokoll von 1675 (S. 295). Damit das Wasser nach aussen abfliessen kann, soll sie bei den Kirchenmauern erhöht werden.

⁸ 1512 wurde aus der Immunität des Friedhofes ein Verbrecher gewaltsam entführt. Paul Staerkle, Anm. 2, S. 125.

⁹ Neben den Verstorbenen aus der Pfarrei wurden auch Tote aus verschiedenen Schlachten in der Umgebung im Friedhof beigesetzt. Sogar die mit dem Kirchenbann belegten, 1403 gefallenen Schwyzer mussten daselbst beerdigt werden. Paul Staerkle, Anm. 2, S. 71 und S. 76ff.

¹⁰ Bruno Kaufmann, Gossau SG; Pfarrkirche St. Andreas. Katalog der Bestattungen, Manuskript, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch 1990.

¹¹ Christine Unmüssig-Hillenbrand, Gossau, Ossar 1 und 2. Zusammenstellung, Manuskript 1992.

¹² Bruno Kaufmann und Christine Unmüssig-Hillenbrand, Gossau SG 1990: St. Andreas. Auswertung der Streufunde, Manuskript 1991.

¹³ Franz Josef Schöb, Series Sacerdotum Dioecesis S. Galli. Manuskript um 1950, S. 76, 51.

¹⁴ Joh. Theodor Ruggli, Anm. 2, S. 438.

¹⁵ Joh. Theodor Ruggli, Anm. 2, S. 314.

¹⁶ Franz Josef Schöb, Anm. 13, S. 32, 86.

¹⁷ Irmgard Grüninger, Das Grab des Obervogtes Johann Beat Frey. Oberberger Blätter 1990/91, Gossau 1990.

¹⁸ Bruno Kaufmann, Gossau SG, Bestattungen im Ossar 1 und 2. Manuskript 1992.

¹⁹ Bruno Kaufmann, Anm. 18.